Doctor und Apotheker

(weniger ein komisches Singspiel von Dittersdorf als vielmehr eine tragisch-kritische Jeremiade)

von

C. A. Dohrn.

Sale Herodes y con el
Cuatrocientos inocentes
Rojas.

Wohl darf ich voraussetzen, dass in unserer friedenscongresslichen und todesunsträflichen Zeit der bethlemitische Kindermord, von welchem das spanische Motto aus dem kecken Lustspiel Entre bobos anda el juego redet, und welches ich in meiner Uebersetzung

Treten auf Herodes und
Siebenhundert kleine Knaben

sogar überherodes't habe (aus Gründen des Reimes und des trochäischen Maasses) — ich sage, ich darf voraussetzen, dass die bethlemitische Mörderei, auch gegen andre Dinge als gegen unschuldige Kinder gerichtet, auf General-Hautschauder rechnen darf. Möchte sie doch auch gegen unschuldige Namen womöglich eingestellt oder auf ein erträgliches Minimum reducirt werden!

Aber freilich, wenn ich den grossen Gemminger-Harold-schen und den kleinen Stein'schen Katalog ansehe — ich will der Bequemlichkeit halber den grossen den Doctor- und den kleinen den Apotheker-Katalog nennen — so möchte ich fast daran verzagen, die unschuldigen kleinen Käfernamen vor den bethlemitisch-kritischen Messern zu retten: wenn es ja noch einem Gattungsnamen gelungen ist, dass ein Stein sich seiner erbarmte, so wird er von einem Gemminger massacrirt.

Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin..

Das Purificiren muss doch einen unwiderstehlichen Reiz haben, um dagegen die handgreiflichen Verdienste der Stabilität so äusserst gering anzuschlagen!

Bestände die Majorität der Entomophilen aus Juristen, so hege ich gar keinen Zweifel, sie würden aller und jeder Alteration eines gegebenen, vollends eines allgemein eingelernten Namens grundsätzlich die Berechtigung absprechen. Schulz, Schulze, Schoulz, Schultz und Schultze bleiben fortan, wie sie einmal sind, und werden nicht uniformirt, sub

poena praeclusi bei etwaigen Erbschafts-Anfällen. Solche Empfehlungsgründe der Stabilität haben allerdings viel Durchgreifendes.

Auch nicht wenige Philologen ex professo sind den Correcturen abhold aus dem freilich etwas abschätzigen Grunde, „weil der durch und durch barbarischen Nomenclatur und Kakophonie der modernen Naturgeschichte doch durch ein Paar einzelne Flickereien unmöglich auf die classischen Beine zu helfen ist.“

Endlich sollte man vermuthen, dass die unstudirten Naturfreunde sich gegen die graeco-latinische Umprägung bereits cursirender Namen-Moneten einstimmig erklären würden; aber unter ihnen habe ich doch öfters Anbeter des kritischen Kalbes gefunden, vorzugsweise aber unter den nicht Philologie im strengeren Sinne studirt habenden Herren, welche von *τυπτω* noch ziemlich genaue, von den Verbis auf *μι* allerdings nur noch schwankende, mehr oder minder verwischte Reminiscenzen beherbergen. Da ich selber zu dieser Kategorie gehöre, so versteht sich selbstredend, dass meine hier zu specialisirenden Antikritiken mir nicht etwa zu einer erlogenen Glorie verhelfen sollen — ich meine aber, in einer Schutzrede für die Stabilität bin ich durchaus berechtigt, nicht nur auszukramen, was ich selber zu wissen glaube, sondern auch das, was mir befreundete Männer vom Fach an Randglossen beigesteuert haben.

Vor allem aber scheint mir ausser dem bereits berührten juristischen Grunde ein andrer, in hohem Grade praktischer in der „vorliegenden Frage“ Platz zu greifen, der des Gedächtnisses. Bekanntlich hat celeberrimus Schleiden einen humoristischen Einfall gehabt, der etwa lautete: „vor etwa 20 Jahren galt der für einen tüchtigen Botaniker, der 15,000 lateinische Pflanzen-Namen auswendig wusste — heutigen Tages muss er schon 30,000 am Schnürchen haben, wenn er was gelten will!“ Indessen, falls man auch willig zugiebt, dass zwischen einem wissenschaftlichen Botaniker und einem trockenen Namen-Registrator ein wesentlicher Unterschied waltet, wird man doch unmöglich bestreiten können, dass die Vis memoriae in der Botanik wie in der Zoologie, besonders aber in der Entomologie eine sehr wichtige Rolle spielt, und dass es geradehin sträflich genannt werden muss, wenn man einen so wichtigen Factor ausser Acht lassen, ja durch wenig gerechtfertigte Proceduren muthwillig lahm legen will.

Man erzählt — ich weiss nicht, ob authentisch, aber die Thatsache klingt mir heute durchaus nicht mehr so unwahrscheinlich wie vor einem Menschenalter, wo ich sie zuerst

hörte — Erzvater Linné habe eines Tages an seinen Schwiegerpapa einen Brief geschrieben, aber als er die Epistel habe adressiren wollen, habe er sich auf den Namen des Empfängers durchaus nicht besinnen können und sich deshalb verlegen an seine neben ihm sitzende Frau mit der Frage gewandt: „Bitte liebes Kind, was bist Du doch für eine Geborene?“ Ich begreife das heute vollständig, da mir, dem man in den ersten Jahren meiner entomischen Studien quasi einen Vorwurf aus meinem damals frischen Gedächtnisse machte, „ja, Sie können wohl lachen, Sie brauchen ja gar nicht nachzuschlagen, weil Sie alle die verfl. Namen im Kopf haben —“, mir fehlen jetzt oft momentan die allerbekanntesten Trivialnamen der allergemeinsten Halunken mit sechs Beinen. Liebesdienstfertige „werthe Freunde“ am Gestade des Schaafgrabens*) mögen das immerhin als unverkennbares Zeichen des Marasmus senilis begrüssen, ich meinerseits erkenne vollkommen, dass bei wachsenden Jahren die Receptivität für neue Ideen und neue Namen beschränkter und weniger willig wird, glaube aber dennoch, dass es hauptsächlich zwei andre Gründe sind, welche meine Gedächtnisskraft geschädigt haben. Den einen, mit welchem ich mich hier nicht näher beschäftigen will, finde ich in der grossentheils unverantwortlichen Dampfmaschinenfabrik neuer Genera, welche voraussichtlich und unausbleiblich einen Strike der Arbeiter im entomologischen Weinberge herausfordert, da ein Narr in 6—8 Wochen mehr neue Gattungen aushecken und auftischen kann, als 10,000 gewissenhafte Philentomen in 40—50 Jahren eintragen und verdauen können. Den andern Grund finde ich aber mit vollem Rechte in dem Gegenstande, den ich hier bespreche, in der unaufhörlichen Correctur und Krittelei an bereits eingeführten Namen.

Mir, dem Anfänger in der Käferei, war es vor etlichen dreissig Jahren seltsam, dass Ehrn-Germar für die damals aufkommenden neuen Gattungsnamen weder Gedächtniss hatte noch sie sonderlich zu schätzen schien; das ging soweit, dass er sich gewöhnlich sogar nicht einmal der von ihm selber errichteten bediente, sondern gesprächsweise nur die alten Linné'schen Generalgattungen Carabus, Elater, Curculio etc. gebrauchte**). Wenn mir jetzt aber in dem Doctor-Kataloge

---

*) Auch diese arkadische Nomenclatur ist ebenfalls nur noch antiken Berlinern geläufig; mittelaltrige mussten sie in „Landwehrgraben“ umlernen, und sogar diesen Namen hat, ni fallor, der moderne Umsturzdämon in „Canal“ euphonirt.

**) Auch Ehrn-Klug that das für gewöhnlich, und die älteren Schmetterlingsfreunde schreiben wohl in ihren Sammlungen die

angesonnen wird, Bembidium in Bembicidium umzulernen, so kann es mich nur schwach beruhigen, dass der später herausgekommene (möglicherweise gleichzeitig redigirte) Apotheker-Katalog das ubique terrarum entomologorum gemeinverständliche Bembidium ungezauset lässt. Ja, eher würde ich mich noch auf die Seite eines Reiters des Prioritäts-Esels schlagen, der das ursprüngliche Bembidion in integrum restituiren will und mit ihm fragen, warum gegen Apion und Dorcadion Toleranz üben, wenn dem Laufkäferchen der hellenische Schwanz latinisirt werden sollte?

Das Prophetenhandwerk hat bekanntlich keinen goldenen Boden, wie bereits in alten Zeiten die grossen und kleinen Propheten, die trojanische Prinzess Cassandra, Königliche Hoheit, erfahren haben, und vielleicht in neuester Zeit Hoch-Ehrwürden Brigham Young und ähnliche Siegelbewahrer gesalzener oder ungesalzener Mysterien erfahren werden. Mithin betrachte ich auch die Prophezeiung im Vorworte des Doctor-Kataloges nicht ohne Skepsis, „dass das Publicum sich an die ihm angemutheten Veränderungen der Namen gewöhnen werde, wie es sich schon an eine Menge dergleichen gewöhnt habe". Letzteres ist zwar richtig — leider, möchte ich beinahe sagen, da man bei den ersten harmlosen Aenderungen von i in y, von e und a in he und ha und dergleichen Bagatellen nicht das principiis obsta ins Auge gefasst und von Hause aus gründlich protestirt hatte. Jetzt aber scheint es wirklich Zeit, den Finger auf den ausreichend offenen Schaden zu legen und zu fragen, warum die Wunde muthwillig noch weiter vergrössert werden soll?

Ob die Römer mit dem Ausdrucke „crambe bis cocta" bezeichnen wollten, was wir „aufgewärmten Kohl" nennen, weiss ich im Augenblicke, wo ich dies schreibe, nicht — aber ich schlage mich zu denen, welche zweimal gekochten Kohl

---

neuen Gattungsnamen (immerhin nicht ohne widerstrebendes Brummen), sprachen aber, wenn sie ausnahmsweise den Speciesnamen noch was addirten, nur von Papilio, Noctua, Tinea, höchstens den scharf charakterisirten Sesia, Zygaena Privilegien bewilligend. Unbefangene Leser des Nomenclator zoologicus von Agassiz werden auch wohl einräumen, dass die früher so einleuchtenden Vortheile des Linné'schen Zwei-Namensystems jetzt nachgerade illusorisch geworden sind, und dass man nolens volens vor oder hinter die modernen Sesquipedalia noch einen Zusatz in usum Delphini wie Tenebrio, Cerambyx, Papilio, Noctua, Sphex, Libellula etc. wird parenthesiren müssen, weil sonst der arme Dauphin verrathen und verkauft ist, falls ihn, wie leicht möglich, Lacordaire, Staudinger-Wocke oder Gerstaecker's Jahresberichte zufällig im Stich lassen.

durchaus nicht verachten, und wärme deshalb ohne moralische Bedenken etliche Kohlblättchen meines 1852 gegebenen Artikels „über entomologisches Küchenlatein“ für dies Gericht vom Doctor- und Apotheker-Latein wieder auf.

Damals legte ich die Lanze zu Gunsten meines Freundes Léon Fairmaire ein, dessen Genitivus Vescoï von Dr. Schaum (muthmaasslich nicht ohne Einwirkung gerade jener intimen Freundschaft) mit der schnöden Parenthese lächerlich gemacht werden sollte, „nächstens declinirt man wohl Ciceroi, Napoleoi“. Dass man Vesco lateinisch ganz einfach Vescous schwänzen und davon strict sprachgebräuchlich den Genitiv Vescoï machen könne (wie Athoï von Athous, Pirithoï von Pirithous etc.), war dem Dr. in der Eile entgangen. Ich sagte damals, dass der Zweck einer Artigkeit — und eine solche beabsichtigt man doch, wenn man jemandem eine neue Species dediciren will — offenbar verfehlt oder mindestens doch verdunkelt würde*), wenn man aus Pseudophilologismus den Namen des zu Ehrenden mehr oder minder unkenntlich mache, und ich schlug deshalb vor, man solle nur conventionelle Genitiv-i an den intact gelassenen Namen hängen. Mich dünkt, mein Vorschlag hat sich ziemlich allgemeiner Billigung in und ausser Deutschland zu erfreuen gehabt (so z. B. im Doctor-Kataloge und in den Marseul'schen) — nur wird er voraussichtlich in England noch auf lange Zeit hin Widerspruch finden, aus Gründen, welche nur diejenigen würdigen können, welche wissen, mit wie verblendeter Beharrlichkeit die Engländer noch immer an ihrer unglaublich abscheulichen Aussprache des Lateinischen festhalten. Da sie nämlich den Genitiv i nicht wie alle andern romanischen, slavischen und germanischen Nationen i sondern diphthongisch e i aussprechen, so schieben sie zur Milderung dieses garstig breiten Auslautes gern ein vermittelndes i ein und würden sich offenbar nur schwer entschliessen, ihr jetziges Westwoodii (gesprochen Westwudiei) in Westwoodei oder Westwoodi umzulauten. Hoffentlich werden Dampfer und Eisenbahnen die oft bedauerliche Nivellirungsgewalt auch einmal nützlich dahin geltend machen, dass diese inepte Consequenz vorzeitlicher Isolirung ein Ende nimmt, und später Continental-Generationen nicht mehr (gleich mir bei einer Conversation

*) Wer z. B. würde bei Cetonia (Gymnetis) Sancti Bartholomaei (versuchte Emendation in Prof. Burmeister's Handb. d. E. III.) nicht an den geschundenen Heiligen der Martyrologie denken müssen, während Gory doch nur dem Reisenden St. Barthélémy ein Compliment darüber machen wollte, dass er sein Fell in fremden Welttheilen kühn zu Markt getragen?

zwischen den Freunden Stainton und Douglas) vor den Worten „Aescha meiner“ sich lange rathlos besinnen müssen, ehe sie durch Inspiration herausbringen, dass diese Klänge Asia minor bedeuten sollten.

Gerade dies unaufhaltsame Hereinbrechen barbarischer Eigennamen in die naturwissenschaftliche Nomenclatur sollte doch die Inquisitoren des alleinseligmachenden Dogma's der unbefleckten Latinität längst davon überzeugt haben, dass sie Danaidenarbeit verrichten! Ich bin vollständig auf ihrer Seite, wenn sie de nominibus dandis und de latinitate quantum fieri potest servanda predigen: wollte Gott, jeder Entomograph richtete sich nach den vielen schönen Mustern, die wir haben, und schriebe kein schlechteres Latein als der Patriarch Linnaeus oder der fürtreffliche Kriegsknecht Gyllenhal. Aber wo von latinitate laesâ und von nominibus male datis die Rede ist, werde ich mit den Rennthieren des Atomariographen eben so wenig krakeelen als mit des feinkritischen Erichson fatalem „concederunt“ oder mit dem caularus, caularia, caularum des Ritters Motschulsky; sein Upocoprus ist für mich ein gedrucktes Noli me tangere, auch wenn er unbedachter Weise eine griechische Parenthese dazu setzt, aus welcher (nach Dr. Schaum's gallwespiger Bemerkung in seinem polemischen Artikel Jahrg. 1846 d. Ztg. S. 281) „ein wenig beneidenswerther Mangel an Schulbildung“ ersichtlich. Der Prof. Burmeister heisst einmal so und wird genau in dieser Form in der Zoologie unsterblich fortleben, und wenn 20 der erpichtesten Purificanten, ihn selber eingeschlossen, mir beweisen wollten, er müsse eigentlich zum Bauermeister oder Buurmeester sprachbereinigt werden. Ebenso kann keine Waschfrau Herrn Dr. Kraatz sein centrales aa abwaschen oder Meister Wilms' Scalpel mich von dem offenbar überflüssigen Spiritus asper meines Namens befreien (den meine französischen Correspondenten oft in die anmuthigen Varianten Dorhn oder Dhorn umtaufen); so wie Dr. Gerstaecker um so eher intact verbleiben muss, weil die kritischen Besenführer sich nicht einigen würden, ob das a oder e auszukehren wäre, je nachdem er von Gerst-acker oder von Gêr-stecker (hastae positor) darwinisirt werden soll.

Item, die gegebenen Namen sollen ungehudelt bleiben, und wer sich darüber ärgert, möge ins 3 T. Namen hinter jede Missgeburt sein sic und 3 oder 33 Kreuze schreiben und den unglücklichen Missgebärer meinetwegen mit Spottlauge beizen — aber zum Corrigiren hat er kein Recht, denn auf die Correctur kann die erste, zweite, dritte Supercorrectur und schliesslich vielleicht gar die Restitutio in den ersten Zustand erfolgen. Natürlich hat Jeder

auf seine eigene Gefahr das Recht, zu sagen: „das Wort hätte so und so heissen sollen“ — nicht aber: „es muss so und so heissen“.

Diese „eigne Gefahr“ ist bei weitem nicht so gering, als sie von den meisten Correctoren geschätzt wird. Aber nicht wenige von ihnen verfahren à la Brunck und müssen sich daher nicht wundern, wenn ein Heyne, ein Hermann, ein Doering späterhin die alte Lesart wieder herstellen mit der verbindlichen Note „temere Bruncknus proposuit“ oder gar „inepte Br. mutavit*)“. Die Philologie ist keine mathematische Wissenschaft, in welcher päpstlich unfehlbar demonstrirt werden kann: heute und alle Tage kann eine alte Handschrift gefunden, ein alter Stein ausgegraben werden, der ad oculos Judaei apellae beweiset, dass dies oder jenes bisher verpönte Wort in der That schon zur classischen Zeit existirte, dies oder jenes vermeintliche Femininum wirklich generis communis war κ. τ. λ. Lesen denn diese Herren niemals philologische Zeitschriften? Man möchte es fast glauben, weil sie sonst wissen würden, wie wenig Humanität die angewandte Philologie bisweilen zeigt, wenn es darauf ankommt, einem Fachgenossen das „errare humanum“ bei vermeintlichen Emendationen einzuträuken.

Ich habe den festen Vorsatz, in den folgenden Bemerkungen den Pfad der civilisirten Höflichkeit nicht zu verlassen, um so weniger, als ich mit den Herren Verfassern des Doctor- wie des Apotheker-Kataloges persönlich bekannt und durchaus nicht gewillt bin, dies angenehme Verhältniss zu trüben. Meine Antikritik soll streng bei der Sache bleiben.

Vorher jedoch muss ich noch ein selbst erlebtes Factum vorzutragen mir erlauben. In den ersten Jahren meiner Redaction dieser Zeitung erhielt ich eine briefliche Anfrage von dem Advocaten Paessler in Gernrode am Harz: „ob ich

---

*) Selbst manche Leser, die gleich mir die griechische Schulbank abgesessen haben, erinnern sich vielleicht nicht mehr, dass Brunck erst als ausgewachsener Mann durch Zufall in eine Bibliothek gerieth, in welcher ihn die griechischen Classiker, von denen er bis dahin keine Ahnung gehabt, in solches Erstaunen versetzten und so gewaltig interessirten, dass er griechisch von der Pike auf lernte und sich mit der Zeit darin für so fortgeschritten hielt, dass er einige bedeutende Autoren neu herausgab. Aber die Gewaltsamkeit, mit der er überall änderte, wo er nicht verstanden hatte, schadete in den Augen seiner gründlicher gebildeten Fachgenossen auch den Aenderungen, wo er durch kühne Griffe in dunkle Räthsel Licht gebracht.

einen Artikel von ihm aufnehmen wolle, der die Rectification der falsch gebräuchlichen Käfer-Namen zum Object habe?" Ich bat höflich um Einsendung des Artikels und um einige Zeit, ihn durchzulesen. Wer aber zweifelt an meinem Erstaunen, als gleich eine der ersten vermeintlichen Welt- und Wege-Verbesserungen so lautete:

> Dyschirius Bon. muss in Dischyrius umgeändert werden, da es zweihändig bedeuten soll.

Dass ich Herrn P. sein opus operatum sofort wieder zurücksandte, war selbstverständlich, und ich verwies ihn auf das erste beste griechische Lexicon, in welchem er über *δυς* und *χείρ* die volle Rechtfertigung Bonelli's und hoffentlich Stoff zum Nachdenken darüber finden werde, ob er berechtigt sei, den Purificationsbesen zu handhaben? Die Antwort ist er mir zu Dank schuldig geblieben, was mich weiter nicht verwundert hat.

Die Nutzanwendung dieses ungeschminkten Histörchens ist nicht etwa, dass ich die positiven Kenntnisse der Herren Doctor und Apotheker auf das modeste Maass der Paesslerschen degradiren will, wohl aber, dass wir alle, sie und mich eingeschlossen, an manchen oder vielen Stellen des ungeheuren philologischen Gebietes in Gefahr sind, mehr oder minder zu paesslerisiren, dass es mithin erlaubt ist zu sagen, „so kannst Du Dich ausdrücken", allenfalls, „so hättest Du Dich grammatisch richtiger ausgedrückt", aber jedenfalls gewagt, „so darfst Du Dich nie und nimmer ausdrücken". In letzterem Falle ist nachherige Widerlegung fatal. Jetzt auf die Mensur, Ihr Herren Anabaptisten!

Da möchte ich denn mit scharfer Lanze gleich auf pag. 7 des Doctorkatalog's einrennen, wo Dejean's Cicindelen-Gattung Iresia in Hiresia emendirt ist. Aber wenn irgend je, so war dies eine reformatio in pejus, denn dem Herrn Emendator ist die Menschlichkeit begegnet, dass er *ἑιρεσία* gelesen, während es ohne allen Zweifel *ἐιρεσία* heisst, mithin es unweigerlich bei Iresia sein Bewenden behält.

Die räthselhafte Uebersetzung von *βληθεὶς* pag. 45 durch jaciens hat zum Glück auf den Namen Blethisa keine Rückwirkung geäussert. Ebenso wenig pag. 77 das Uebertragen des Adjectivum *λάβρος* durch faux. Hier möchte ich fast sagen: Laus deo für das Translations-Versehen, denn sonst wäre nach dem in der Vorrede pag. XVII ausgesprochenen Princip die ganz unzweifelhaft von Ehren-Solier begangene Todsünde einer Vox hybrida (aus *κοπτὸς* und labrum) gewiss an das Besserungs-Kreuz geschlagen worden.

Wäre die Etymologie von Dercylus pag. 207 (von *δέρκω*

und ὕλη) richtig, so würde das Wort der Umpolsterung in Derchylus kaum haben entgehen können. Es ist aber ein einfaches Nomen proprium eines mehrfach vorkommenden Δερχύλος.

Bei Cardiomera hat die Doctorische Etymologie von μέρος entschieden gewissenhafter an der Quelle geschöpft als die Apothekarische, welche durch Cardioméra offenbar von μηρὸς femur ableiten will, auctore Bassi invito.

Zur Erläuterung des Namens Stomis pag. 245 scheint das apokryphische στομυς nicht richtig angezogen, um so weniger, als στομίς, die Mundbinde der Flötenspieler, auf den eingeschnürten Mund des kleinen Carabicin's ganz gut passt.

Dr. Le Conte wird seine Gattung Geopinus wohl nicht von πείνω laboro pag. 248 (mein Lexicon kennt nur πένω und πένομαι in dieser Bedeutung), sondern von πεινάω, ich hungere, ich begehre heftig, abgeleitet haben.

Dejean hat die Gattung nicht Barypus (pag. 245) sondern Baripus genannt, wie das auch von Prof. Burmeister S. 226 des Jahrg. 1868 dieser Zeitung gerügt wird. Ich schlage mich aber vollständig auf die Seite des Protestes, welchen mein verehrter Freund Putzeys S. 379 ibid. gegen diese Rectification mit der feinen Wendung einlegt: „je pense, qu'il y a lieu de respecter les noms génériques même dans leur incorrection parfois apparente".

Auf die Bemerkung hinter Apenes Le Conte pag. 124 „Etymologia nulla" wird der amerikanische Gelehrte vermuthlich repliciren, dass er dabei ganz hellenisch an „απηνής unfreundlich" gedacht.

Herr Thomson kann lachen, dass sein Bostrichophorus pag. 33 ohne Purganz davongekommen ist, da es im Griechischen wie im Lateinischen nur Bostrychus giebt, was Fabricius bei den Borkenkäfern zu seinem Verdrusse schon gemerkt hat.

Aber ich lasse es bei dieser Enneas von Noten und Nötchen gegen den Doctor-Katalog um so lieber bewenden, als es mir der Apothekarische offenbar übel nehmen würde, wenn ich mich mit ihm gar nicht beschäftigte. Da er es nur mit europäischen Gattungen zu thun hat, beschränkt sich das philologische Glatteis auf eine weit kleinere Fläche, auf der es schon schwerer hält, auszugleiten. Indess ist es dem verehrten Autor einigemal doch ganz gut gelungen. Er hat sich allerdings (was ich rühmend anerkenne) vor der Bereinigung von Bembidium, Omalium, Odacantha weise gehütet, welche der Doctor unerbittlich in Bembicidium, Homalium, Odontacantha aus einander gewalkt hatte, aber er hat es doch nicht

über das Herz bringen können, die ohnehin schon unschön gerathene Germar'sche Erfindung von Diodyrhynchus durch die Labram-Imhof'sche Maske Daedicorhynchus nicht noch unkenntlicher zu machen. Ausserdem aber hat er den „Ungelehrten" oder, wie er das im Vorworte zierlich ausdrückt, „Coleopterophilis emendatae locutionis studiosis, eruditione classium superiorum Gymnasii non usis" im alphabetischen Index der Gattungen deren Accentuation zum Besten gegeben. Und mit dieser habe ich ein oder das andere Truthühnchen zu pflücken.

Wenn die Kinnbacke γνάθος und nicht γνᾶθος heisst, wie kommt der Vorbeter dazu, Acrognáthus, Eugnáthus, Dailognátha zu accentuiren? Weshalb Allónyx, wenn Bráchonyx? Und da ὄνυξ unzweifelhaft im Genitiv ὄνυχος hat, so bleibt Cratonýchus, Ancistronýcha, Macronýchus um so unverständlicher, als man durch Priónychus. Pristónychus, Stereónychus geradehin an der Consequenz des erudit. Accentifer bedenklich irre werden kann. Neben Chrysóchares und Aleóchara erscheint mir Disochára dunkel. Ammophthórus soll doch wohl von ἀμμοφθόρος herkommen, folglich ist das letzte o kurz. Dagegen ist Anthócomus von Erichson schwerlich so benannt worden, weil der Käfer den Blumen die Haare macht (κόμη), sondern weil er sie frisst (κῶμος), folglich Anthocōmus. Arrhenócoela möchte ich bei dem dicken Diphthong der vorletzten Sylbe nur für einen Druckfehler halten, weniger aber die Betonung A'thous, da es im Griechischen Ἄθως heisst. (Auch die schlechtere Lesart Ἄθωος würde für die lateinische Quantität nichts ändern.) Die griechische Betonung τράχηλος kann keinen Grund hergeben, im Lateinischen Brachytráchelus aussprechen zu sollen, ebenso wenig wie sich Cataphronetis mit ihrem dicken η gefallen lassen wird, fälschlich auf der drittletzten betont zu sein. Gegen Derélomus legt Schönherr in seiner Dispositio methodica p. 236 den ausreichenden etymologischen Protest ein und verlangt mit Recht Derelómus. Diástictus, Léptispa und vollends der hyperproparoxytonus Hénicopus sind wohl wieder Druckfehler, aber die sollten billig in einem Verzeichniss nicht vorkommen, welches den „erud. class. superiorum non usis" als Regulativ bei dem Lautiren unter die ungriechischen Arme greifen will.

Weshalb die Rüssel-Gattung Coniatus zu den Masculinis „repandus, splendidulus, caspicus" auch mit dem Femininum „chrysochlora" begnadigt worden, ist mir unerfindlich geblieben. Dass diese Aenderung in der früheren Ausgabe von Schaum nicht ohne irgend einen Grund eingeführt worden (— in den ältern Stettiner Editionen stand chrysochlorus)

darf ich annehmen, aber ich bekenne meine Ignoranz, und die befragten Freunde und nachgesehenen Bücher haben mich gleichfalls nicht über dies ? aufgeklärt.

Ueber Andres ein andres Mal.

Stettin, im November 1868.

Species-Namen aus Schönherr's Werken

werden in der neuesten Zeit nicht mehr mit Schönherr's, sondern mit Gyllenhal's, Boheman's Fåhreus' und Anderer Namen in den Katalogen bezeichnet. Anscheinend mit buchstäblichem Rechte, denn sowohl in der Synonymia Insectorum als in deren bekanntestem, in separato erschienenem Theile, der vielbändigen Monographie der Curculioniden, findet sich hinter jeder Speciesbeschreibung der Name des Autors; und wenn dieser Umstand als entscheidend angesehen werden soll, so kann man sagen: „sic transit gloria mundi", denn alsdann bleibt für den Patriarchen von Sparresäter nur herzlich wenig übrig, etwa Saperda trilineata, die er nicht einmal beschrieben, sondern deren Namen er nur vorgeschlagen, weil ihr anderweiter Name S. coerulescens Rossi von Andern auf andere Saperden angepasst war.

Es ist nicht meine Meinung, gegen dies Suum Cuique zu protestiren, aber ich möchte doch glauben, dass namentlich die Verfasser der Curculionen-Beschreibungen wider den gegenwärtigen Modus Protest eingelegt haben würden. „Et voici pourquoi", wie der berühmte Parlamentsredner Berryer zu argumentiren pflegte.

Schönherr war ein Mäcenas der Coleopterologie, sein Haus ein gastfreier Sammelplatz für die schwedischen Gesinnungsgenossen, und Männer wie Gyllenhal, Boheman ihm durch freundschaftlichen Umgang und wissenschaftliche Unterstützung eng verbunden. Nun hatte Schönherr an dem eminenten Gyllenhal allerdings einen vortrefflichen Adjudanten ad latus, konnte und wollte sich aber nicht immer zu dessen Ansichten, namentlich über Species-Berechtigung, bekennen, sondern bestand häufig, und nicht immer glücklich, auf einmal gefasster Meinung. Wer das bezweifelt, der lese nur mit Aufmerksamkeit eine Mehrzahl Gyllenhalischer Beschreibungen, und er wird in den Worten „nimis affinis praecedenti", „subsimilis", „fere unice distinctus" und dergleichen den höflichen Protest Gyllenhal's lesen, der offenbar bedeutet: „ich für mein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: Doctor und Apotheker 123-133